**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 35 (1984)

**Heft:** 3

**Artikel:** Das älteste Zwingli-Bildnis? : Zwingli als Bild-Erfinder : der Titelholzschnitt zur "Beschreibung der götlichen müly"

**Autor:** Göttler, Christine

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-393540

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

CHRISTINE GÖTTLER

# Das älteste Zwingli-Bildnis? – Zwingli als Bild-Erfinder: Der Titelholzschnitt zur «Beschribung der götlichen müly»

*Text und Bildentwurf der 1521 in Zürich erschienenen Flugschrift der «Göttlichen Mühle» stammen zu einem wesentlichen Teil von Zwingli. Im Titelbild wird eine damals geläufige Mühlenallegorie uminterpretiert: Anstelle der traditionellen Hostienmühle steht nun eine Allegorie auf die Verbreitung des reinen Gotteswortes. Reformatorisches Gedankengut und aktuelle politische Ereignisse werden dabei auf humanistisch gelehrte Art anschaulich vermittelt. Am Prozess der Wortproduktion und -verarbeitung beteiligen sich die Dreifaltigkeit, Karsthans, Erasmus, Luther und ein Unbekannter. Dieser nicht beschriftete Evangeliumsverteiler nimmt im streng durchdachten Holzschnitt inhaltlich wie formal eine Schlüsselposition ein. Vieles spricht dafür, dass es sich bei dieser Figur um ein verstecktes Bildnis Zwinglis handelt.*

> «Der Stoff zu dieser Mühle, welche dir auf der Titelseite entgegentritt, ist von einem gewissen rätischen Laien entworfen und mir übermittelt worden, einem Laien, der aber in der Hl. Schrift ausserordentlich geschult ist, soweit das überhaupt möglich ist bei einem, der kein Latein kann. Es ist Martin Säger.»

So beginnt Zwingli am 25. Mai 1521 ein Rechtfertigungsschreiben an den Luzerner Gelehrten Oswald Myconius[1]. Es handelt von einer gerade kursierenden Flugschrift[2], welche ein traditionelles Bildthema in grober Weise für reformatorische Propaganda in Anspruch genommen hatte. Offenbar wurde Zwingli der Autorschaft verdächtigt, was ihn zu folgender Erklärung veranlasste: Er selbst habe Sägers Entwurf durchgeschaut und dahin korrigiert, dass er das Schwergewicht von Luther auf Gott und Christus verlagert habe. Abb. 1 und 2

> «Da ich nicht genug Musse hatte, Verse zusammenzufügen, übergab ich den Gegenstand Hans Füessli, eben diesem am Rennweg wohnenden schwerhörigen Giesser..., der, wenn ich predige, immer links in der Nähe der Kanzel steht; deshalb siehst du hier Ausdrücke, die eher uns eigentümlich sind... Wegen seiner Wortwahl haben einige behaupten wollen, es sei unsere Arbeit, bis ich den Mann dazu brachte einzuwilligen, dass man öffentlich bekannt machte, es sei sein Werk; bei uns hat er ja nichts zu befürchten[3].»

Zwingli gibt jedoch zu, dass er der Schrift den Titel gegeben und Füessli einige Bibelstellen gezeigt habe. Sodann schreibt er – und das ist im folgenden von besonderem Belang: «Ich habe die Illustration zusammen mit ihm [Füessli] erfunden[4].» Das in gemeinsamer Arbeit von Laien und humanistisch gebildetem Kleriker entstandene Werk[5] wurde rasch und breit rezipiert: Es erlebte mehrere Auflagen, und noch im selben Jahr paraphrasierte Fritz Jakob von Anwyl den Inhalt der «Göttlichen Mühle» in einer ähnlich gestalteten Flug-

schrift[6]. Der altgläubig gebliebene Franziskanermönch Thomas Murner zählte sie 1523 mit zum aufrührerischen Schrifttum der Zeit[7]. Die Flugschrift der «Göttlichen Mühle» ist eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse von Zwinglis frühem Auftreten in Zürich. Sie entstand fast ein Jahr vor dem spürbaren Losbrechen des Aufruhrs. Zwingli als Koordinator, als Lektor und schliesslich als Miterfinder der Titelseite hat ihre Aussage entscheidend mitbeeinflusst; sie sollte unvermutet provokativ ausfallen![8] – Dass Zwingli, der spätere Bildbekämpfer, hier *mit* dem Bild kämpft, muss nicht erstaunen[9]. Die Bilderfrage war 1521 in Zürich noch kein Thema. Auch wurden Illustrationen evangelischer Propagandaschriften von reformatorischer Seite her auf einer anderen Ebene bewertet als Gemälde und Statuen in Kirchen: Diese, die «stummenden bild»[10], verführen zur Anbetung, jene, eng verknüpft mit dem Wort und meist «in geschichteswyß»[11] vermittelt, werben für die rechte Lehre.

Der gemeine Mann kam zu reformatorischen Ideen zunächst durch die traditionellen Kommunikationsformen wie Predigt, öffentliche Zusammenkünfte, Wirtshausgespräche und theatralische Darbietungen[12]. Dazu treten nun Flugblätter und Flugschriften, welche aktuelle Meinungen und Geschehnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen[13]. Die Aussage dieses Tagesschrifttums konnte durch Illustrierung wesentlich verstärkt werden. In der Frühphase der Reformation setzte man noch auf ein Publikum, das im Lesen allegorisierender Darstellungen geübt war. Auch Zwingli und Füessli bedienten sich im Mühlenbild Formen einer durch Schaufrömmigkeit geprägten spätmittelalterlichen Kultur. In ihrem Entwurf verarbeiteten sie:

1. *Eine damals allgemein verbreitete Allegorik des Mahlens und Backens.* Im Mahlvorgang offenbart sich der eigentliche Charakter des Mahlgutes; durch das Backen kann dieses erst als tägliche Nahrung genossen werden: Mahlen und Backen dienen als Metaphern für Vorgänge der Erneuerung und Zeugung[14].

2. *Die biblische Symbolik des Brotes*[15]. In unserem Zusammenhang entscheidend sind die Christusworte bei Jo 6, 32ff.:

> «Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot Gottes ist der, welcher vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt ... Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nimmermehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.»

3. *Zeitgenössische religiöse Mühlenbilder.* Zwingli und Füessli konnten in ihrem Holzschnitt an Darstellungen anknüpfen, die im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert im deutschen Raum vorkamen. Bis heute sind rund 25 solcher Hostienmühledarstellungen bekannt[16]. Im Hostienmühlefenster des Berner Münsters ist uns eine Bildvorlage überliefert, welche Zwingli von seinem Berner Aufenthalt her persönlich gekannt haben könnte, oder welche durch Nachbildungen (Glas- und Wandgemälde in anderen Kirchen, kleine Andachtsbilder) ursprünglich weiter verbreitet gewesen sein mag[17]. Bei der Berner Darstellung wird die Mühle durch den alttestamentlichen, von Moses aus dem Fels geschlagenen Bach angetrieben. Pe-

Abb. 3

Syß hand zwen schwytzer puren gmacht
Furwar sy hand es wol betracht.

1 Hans Füessli, Martin Seger, Huldrych Zwingli: «Beschribung der götlichen müly ...», Titelholzschnitt (145×126 mm). Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1521. Zürich ZB (Zw. 106a).

# Beschribung der götlichen

müly/so durch die gnad gottes angelassen/vñ durch den hochberümptesten aller müllieren/Erasmum von Roterodam/das götlich mel züsamen geschwarbet/vnd von dem trüwen becken Martino Luther gebachen/ ouch von dem strengen Karsthanse̅ beschirmpt/durch zwen Schwitzer puren zü besten/so dann grobem vnd ruchem volck (als sy genent werden) müglichen ist beschriben.

2 Füessli, Seger, Zwingli: «Beschribung der götlichen müly ...», Verso der Titelseite (vgl. Abb. 1).

trus, der den Schieber des Schützen öffnet, leitet das Wasser auf das Mühlrad. Mahlgut sind die vier Evangelisten; in der Rinne erscheinen das Christkind und ein Hostienstrom. Vier Kirchenväter sammeln die Hostien in einem Kelch und verteilen sie an die Gläubigen. Gerahmt wird das Mühlenbild von der Verkündigung. Inhalt der spätmittelalterlichen Sakramentsmühlen ist somit die Veranschaulichung von Menschwerdung und Eucharistie.

## Der Titelholzschnitt zur «Göttlichen Mühle»

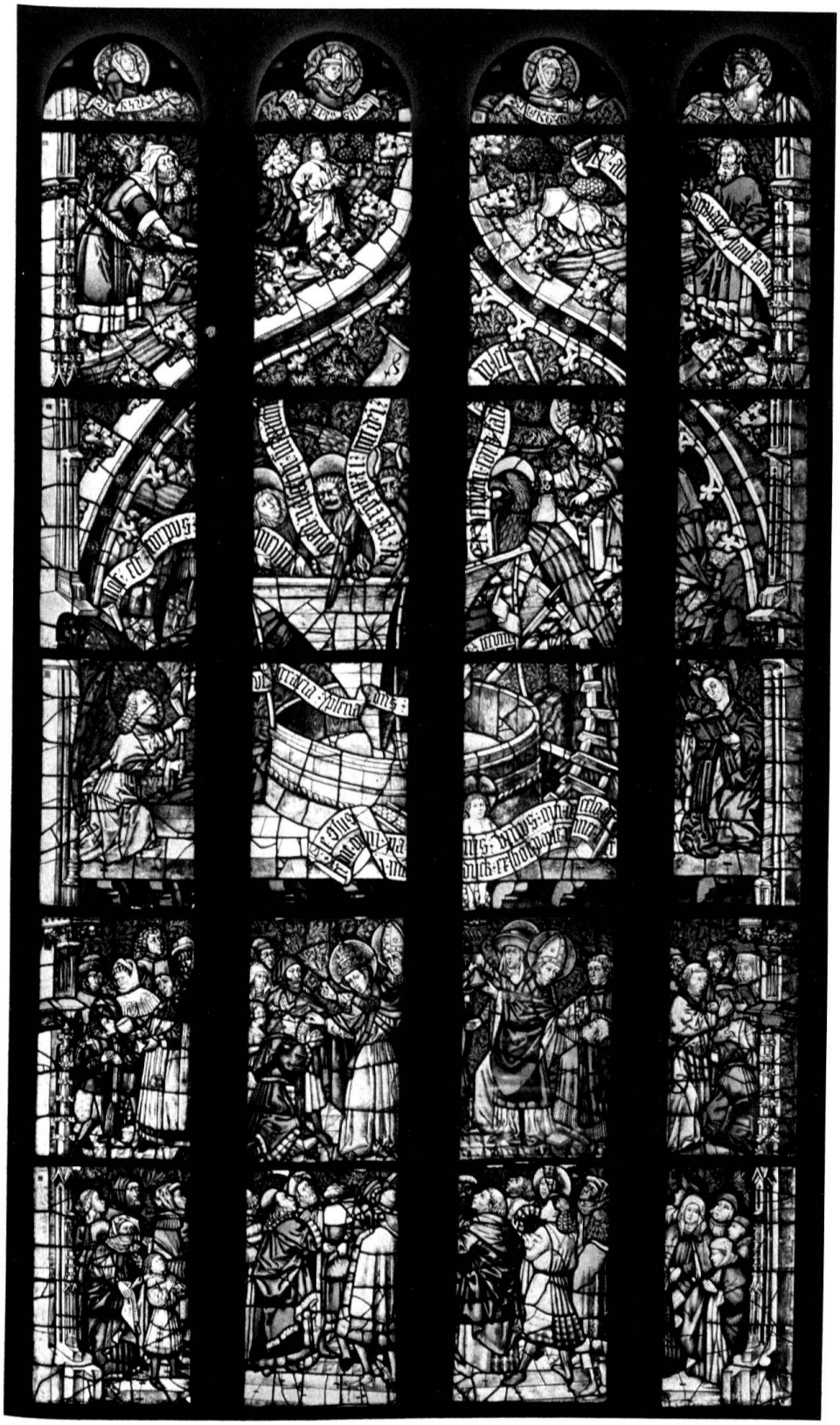
Das traditionelle, sakramental geprägte Mühlensinnbild wird nun in unserem Titelholzschnitt zu einer Allegorie auf die Verbreitung des reinen Gotteswortes: Man erblickt das *Mühlwerk* mit Trichter, Mühlkasten, Rinne und Auffangbehälter durch die offene Frontseite des Hauses. Im Text erfahren wir vom langen Stillstand der Mühle (13 ff.). Dadurch habe die Menschheit Mangel an geistiger Nahrung, am Wort Gottes, gelitten (32):

> «Dann das wasser der waren leer [Lehre] / Was von dem rechten weg fast veer [weit entfernt] / Gerunnen, also lang, byß das / Die Evangelisch warheit was / An vil orten verschwigen gar (15–19).»

Jetzt aber habe Gott viele Menschen erleuchtet (40), er habe in der «wüsty (das ist Tütsch land ...)» (108) einen «heytern puschen» (111) angezündet. – Sinngemäss zeigt sich auf dem Holzschnitt der segnende Gottvater in einem umstrahlten Wolkenband. Der Funke der Erleuchtung springt von ihm auf die Mühle über. Die Mühle dient der Erneuerung des Evangeliums. Sie wird angetrieben vom Mühlbach, der durch Gottes Gnade wieder ins richtige Bett zurückgelenkt worden ist.

*Mahlgut* sind die «fier Evangelisten mit sambt dem usserwelten vaß [Gefäss] Paulo» (A2a). Sie werden von Christus in den Trichter geschüttet. Der Holzschnitt, hier präziser als der Text, verweist auf spezifisch reformatorisches Bibelverständnis. Paulus mit dem Schwert, in den katholischen Hostienmühlen lediglich als Antriebskraft, nie aber als Mahlgut gebraucht, ist uns hier als der Wichtigste zugewandt. Luthers und Zwinglis Beschäftigung mit den Paulusbriefen war für die Ausbildung reformatorischer Theologie massgebend[18]. – In der Rinne erscheinen vier Schriftbänder: «hoffnung», «lieb», «gloub» und «sterk». Die evangelische Mühle also bereichert das «katholische Mahlgut» um den Apostel Paulus und mahlt daraus nicht konsekrierte Hostien, sondern zentrale Begriffe eines paulinischen Tugendkatalogs[19].

Aufschlussreich ist die Zuweisung der *Arbeit* in den Mühlenallegorien. In der Siezenheimer Darstellung beispielsweise ist die in Wirklichkeit harte und mit schweren Einschränkungen verbundene Aufgabe[20] aller irdischen Mühsal enthoben; die Engel selbst sammeln und sieben den gemahlenen Weizen, kneten den Teig und formen
Abb. 4 ihn zu Oblaten. In Zwinglis Holzschnitt dagegen werden die Arbeiten vom himmlischen wie vom irdischen Personal übernommen.



3 Bern, Münster. Hostienmühle-Fenster (drittes Fenster der Evangelienseite). Wahrscheinlich 1450/51 oder 1452/53 vollendet. Gesamtansicht der unteren Fensterhälfte.

Am Anfang steht Karsthans, der Bauer, der das Korn drischt. Direkt an der Mühle arbeiten Christus als Müller und Erasmus als Müllersknecht, der das Mehl, so der Text, «schwarbt» (zusammenschaufelt) und «beutelt» (siebt) (A1b; A2a):

«Erasimen von Roterdam, / Hat uns den weg recht uff gethon, / Das wir sicherlich mögen gon / Zů der waren heyligen gschrifft, / die alle ding wyt übertrifft ...» (116–120)

Der Holzschnitt zeigt Erasmus in einer langen Schaube und mit Barett, der Bekleidung des Gelehrtenstandes. Mit der Wurfschaufel sammelt er die Tugendbänder in einen durch eine Kombination von Mühlrad und Kreuz gekennzeichneten Mehlsack. Darüber flattert die Taube des Heiligen Geistes. – Hinter Erasmus steht Luther als Augustinereremit am Backtrog. Die Ärmel der Kutte aufgekrempelt, knetet er den Teig:

«Doctor Luther, der waren leer / Ein Herold, in disen sachen / Hat sich angnommen zů bachen, / Das wasser zů dem mel gethon, / den teig wol in griffen gehan, / Da mit das war mel werd zů brot (154–159).»

Die aus dem göttlichen Mehl gebackenen Brote werden zur evangelischen Lehre und in Form von Büchern durch einen weiteren Gelehrten verteilt.

Den drei reformatorisch Gesinnten stehen die *Vertreter der kirchlichen Hierarchie* gegenüber, anhand ihrer Würdezeichen identifizierbar als Papst, Kardinal, Bischof, Dominikanermönch sowie als ein nicht weiter bestimmbarer Ordensgeistlicher. Ihnen wird das Evangelium angeboten, das sie jedoch abwehren und zu Boden fallen lassen: Das «usser welt gebachen brot» wird von den «unverstendigen, blinden, tollen, verstopfften, gytigen und hochfertigen» (A2a) verweigert. Wie einst der ägyptische Pharao die Israeliten, so unterdrückt jetzt der Papst die Christenheit «mit strengen wercken schwer und groß, / Unzallarlich [!] über die maß» (83–84). Die Kleriker sind die Philister (161), Räuber (73, 211) und Wölfe (213), eine Bedrohung für die hirtenlos gelassene Schafherde (93). Ihre Unproduktivität und Lasterhaftigkeit, schon in spätmittelalterlicher Kirchenkritik topisch, wird auch hier gegeisselt: sie sind die «Unnützen» (210), die «die schwär burdy, so wir tragen, / ... nit wellen an růren / Mit eim finger» (86–88).

Die Konfrontation von *Freunden und Feinden des Evangeliums* ist in der Flugschriftenliteratur ein häufig verwendetes und äusserst wirksames Propagandamittel. Die lutherische Bewegung wird dabei mit Christus, dem Wort und der Bibel gleichgesetzt, den Altgläubigen dagegen soziale Ungerechtigkeit und Verhinderung der wahren Lehre vorgeworfen[21]. So auch in der Zürcher Flugschrift: Im Gegensatz zu den traditionellen Darstellungen liegt die Mühle nicht mehr auf der zentralen Bildachse, sondern in jener Hälfte, in der Gott präsent ist. Davon geschieden ist eine gottlose Sphäre. Die Rollen der Beteiligten sind im Vergleich mit dem Berner Hostienmühlefenster polemisch vertauscht: Anstelle der Kirchenväter stehen drei Kritiker altgläubiger Frömmigkeitspraxis, anstelle des vertrauensvoll das Sakrament empfangenden Volkes steht der Klerus, der aber die Lehre, das wahre geistige Brot, verschmäht. Über diesem fliegt ein «ban, ban» krächzender Vogel. Realiter bedroht der Bann zwar Luther; das drachenähnliche Untier erinnert jedoch an Darstellungen des Teufels oder des Antichrists und wird so unwillkürlich zum entlarven-

4 Siezenheim (Bezirkshauptmannschaft Salzburg), Pfarrkirche Hl. Maria. Hostienmühlebild (Südwand des Chores). 1. Hälfte 17. Jh.?

den Attribut des Papstes. Die Gruppe der Arbeitenden dagegen erhält ihre Legitimation durch das tätige Mitwirken der hl. Dreifaltigkeit. – Im «Sermon von den guten Werken» und in der Adelsschrift von 1520 hatte Luther der katholischen Werkgerechtigkeit die alltägliche Berufsarbeit als Gottesdienst und Dienst am Nächsten gegenübergestellt und so zur Freisetzung eines ungeheuren ökonomischen Potentials beigetragen[22]. Das neue Arbeitsethos findet seine Formulierung auch in den werktätigen Evangelienbäckern des Holzschnitts: Die Arbeit an der Mühle (die Verbreitung des Evangeliums) wird vom Bauern-, Handwerker- und Gelehrtenstand gemeinsam geleistet. Dieser sozialutopische Zug – die Verbrüderung des mittleren und unteren Standes – ist kennzeichnend für die frühe Phase der Reformation.

Das Scharnier der Darstellung bildet der mit *«Karsthans»*[23] beschriftete Bauer. Er ist standesgemäss bekleidet, trägt Waffe und schwingt den Dreschflegel. Zur selben Grösse wie Christus angewachsen und alle mit seinem Flegel überragend hat er sich von seiner bisher untersten Position in den obersten Rang erhoben. Anfang 1521 wurde die von einem anonymen Autor verfasste Flugschrift «Karsthans» erstmals gedruckt[24]. In der literarischen Form eines humanistischen Gesprächbüchleins reagierte sie auf Thomas Murners Anti-Luther-Polemik[25]. Karsthans, auf dem Titelblatt mit geschulterter Feldhacke, tritt dort im Text als reformationsfreundlicher, bibelfest argumentierender Laie auf. Wiederholt versucht er zwar, durch direkten Angriff – «wo ist myn pflegel» – seiner Empörung Luft zu verschaffen, wird dabei aber von Luther persönlich gebremst: «nit lieber fründt, es soll von mynet wegen niemant fechten noch todschlagen»[26]. – Der Wirkungsbereich des «Karsthans» war ausserordentlich breit und löste bis zur Niederlage der Bauernbewegung 1525 eine Flut weiterer Flugschriften aus[27]. Diese Nachfolgeschriften, fiktiv von Bauern, tatsächlich von Gelehrten verfasst, fielen oft radikaler aus als ihre Vorlage. Der Name «Karsthans» wurde schon bald als sozialprogrammatischer Begriff rezipiert.

In der Ausgestaltung der Figuren von Karsthans, Erasmus und Luther könnten Zwingli und Füessli überdies durch damals gängige allegorische Deutungen der Arbeiten von Bauer, Müller und Bäcker angeregt worden sein. In einem um 1494 in Nürnberg entstandenen
Abb. 5 Einblattdruck stehen Säen, Mahlen und Backen für das Erlernen des Triviums, nämlich das Studium der elementaren Grammatik, des «wohl setzen[s]» (Rhetorik) und «straffen[s]» (Logik) der Rede. – Um eine rhetorische Mühle geht es auch im Zürcher Holzschnitt: Indem aber hier Bauer, Müller und Bäcker nicht nur Sinnbilder für die trivialen Künste sind, sondern als Karsthans, Erasmus und Luther aktiv in die Wortproduktion und -verarbeitung eingreifen, lösen sie sich vom gleichnishaften Charakter der allegorischen Konvention; sie propagieren die neue Bibellektüre: Das Evangelium, nach reformatorischer Lehre ausschliessliche Quelle und Norm des Glaubens und unmittelbar klar, bleibt nicht mehr nur «münch» und «pfaffen» vorbehalten (43 ff.); zu seiner Auslegung ist neuerdings auch Karsthans befugt, «der die heylig gschrifft yetz ouch verstat» (204).

Die Gebärde von Karsthans ist doppeldeutig. Er drischt das Korn, das zur rechten Lehre verarbeitet wird, und bedroht zugleich die Feinde des Evangeliums[28]. So begreift es auch der Text selber:

> «Welt man in betriegen wie for, / So ist er so ein grober thor, / Er schlůgy mit dem pflegel drin. / Sölt joch [sogar] sin Studens eyner sin, / Gyltet glich ob im der grind blůt. / Ouch die unnützen roten hůt, / Gytig münch und reubig pfaffen / Wurdend all nüt vor im schaffen: / Als die wolff wurd ers verjagen (205–213).»

In diesem Sinne sprengt das Flegelschwingen des Bauern das gängige allegorische Handlungsmodell völlig und wird zur revolutionären «allégorie réelle», zur realen politischen Bedrohung[29].

Die «Göttliche Mühle» ist als Reaktion auf die aktuellen religionspolitischen Ereignisse zu verstehen. Seit dem 3. Januar 1521 stand

5 Die Theologie und die sieben freien Künste. Ausschnitt aus dem obersten Querstreifen: Allegorische Darstellung der Grammatik als Sämann, der Rhetorik als Müller und der Logik als Bäcker. Je etwa 100×50 mm. Nürnberg: Peter Wagner, um 1494. Ursprünglich Einblattdruck von grossen Abmessungen mit allegorischen Darstellungen in Querstreifen. Heute nur noch fragmentarisch erhalten. Gotha, Kupferstichkabinett.

Luther unter dem kirchlichen Bann, am 17./18. April lehnte er in Worms den Widerruf ab, und am 8./26. Mai wurde er in die Reichsacht gesetzt. – Zwinglis Brief an Myconius datiert vom 25. Mai; die Flugschrift muss kurze Zeit davor entstanden sein. Deutliche Indizien dafür, dass hier Luthers Situation zur Sprache gebracht wird, sind der Bannvogel im Titelbild und im Text die Aussagen, dass die Philister Luther gerne töten wollten (161 f.), dass es aber «noch vil biderber lüt» gäbe,

> «... wol mee dann sibentusend man, / Die ir knüw nit gebogen han / Vor Baal, Dem Abgot der Heyden / ... Die ouch ir mund uff gethon hand / Zů ring umb in dem Tütschen land ...» (170–176)

Im Titelholzschnitt der «Göttlichen Mühle» wird reformatorische Ethik auf humanistisch-gelehrte Art und mit der Gabe zur Uminterpretation traditioneller Bildgehalte vermittelt. Für den Entwurf einer ebenso komplexen wie anschaulichen Darstellung war die Mitwirkung einer Person wie Zwingli nötig.– Zum Schluss bleibt eine Frage:

Alle Figuren auf dem Holzschnitt sind durch Inschriften und Attribute als Individuen oder Standesvertreter identifizierbar – mit einer Ausnahme: Ganz unauffällig, aber an kompositorisch wichtiger Stelle, fast im Schnittpunkt der Diagonalen, steht ein Unbekannter. Ihm fällt die Aufgabe zu, das, was Erasmus und Luther vorbereitet haben, an die Öffentlichkeit zu tragen. Wer ist dieser Brot- und Evangeliumsverteiler in Gelehrtentracht? – Vergegenwärtigen wir uns die Situation, in der die Flugschrift entstanden ist: In Zürich war es im Mai 1521 noch ruhig. Zwinglis Predigten hatten grossen Zulauf, stiessen aber auch auf Opposition. So hatte der Chorherr Konrad Hofmann seit Zwinglis Berufung belastendes Material gegen ihn gesammelt. Dieses stellte er in einer Klagschrift zusammen, welche er im Frühjahr 1522 an Propst und Kapitel des Grossmünsters einreichte. Hofmann forderte dort, Zwingli solle auf der Kanzel nicht öffentlich verkünden,

> «dass man das heilig Evangelium und die cristenlich warheit hie nit dörfe predigen, oder dass jeman hie desselben halb lib und leben müesse wagen ...»[30],

ferner wollte Hofmann,

> «dass si [Zwingli und andere Geistliche] Doctor Luthers meinungen und leren gar keine, heimlich oder offentlich, lerend ...»[31].

Um wen könnte es sich beim Unbekannten handeln, wenn nicht um den Magister Zwingli selbst? Die exponierte, angefochtene Stellung des Gelehrten im Holzschnitt entspricht auffällig dem durch seine Predigttätigkeit ins Schussfeld geratenen Zürcher Reformator. Sein zögerndes Eingeständnis, Mitverfasser der «Göttlichen Mühle» zu sein, und das offensichtliche Vorschieben eines Strohmannes (Hans Füessli) passen gut zur gewahrten Anonymität der Figur im Bild. Hätte man diese beschriftet, wäre der eben zum Chorherrn avancierte Leutpriester zweifellos in Schwierigkeiten geraten. Ob das Kryptoporträt schon von Zwingli geplant oder erst später von Füessli oder dem Reisser des Holzschnitts hinzugefügt wurde, muss dabei offenbleiben.

Die Folgerung mag zunächst überraschen. Der Tatsache aber, dass eindeutige Beweisstücke fehlen, ist folgendes entgegenzuhalten: In einer so durchdachten und scharf formulierten Bild-Erfindung kann nichts zufällig gesetzt worden sein: Gerade eine Figur in dieser Schlüsselstellung verlangt nach Erklärung. Verknüpft man nun alle verfügbaren Indizien, bietet sich eine Identifikation des gelehrten Brotverteilers mit dem evangelisch predigenden Leutpriester zumindest als sehr wahrscheinlich an. – Im Titelholzschnitt der «Göttlichen Mühle» wäre uns somit das älteste bisher bekannte Zwingli-Bildnis überliefert und das einzige affirmative, das noch zu Lebzeiten des Reformators entstanden ist[32]. – In der Darstellung setzt Zwingli, im Schutz von Karsthans, die Reihe der Reformatoren fort. Dadurch aber erscheinen die sich in Deutschland mittlerweile tumultartig überstürzenden Ereignisse in einem auch für Zürich nicht mehr ungefährlichen Licht.

Résumé

Zwingli est le principal auteur du texte et de l'esquisse qui constituent le tract du «Moulin divin» («Göttliche Mühle»), paru en 1521 à Zurich. Le frontispice réinterprète une allégorie du moulin très répandue à cette époque; le traditionnel moulin à hosties (Hostienmühle) fait place à une allégorie qui a pour thème la propagation de la parole divine. La pensée réformatrice et l'actualité politique de l'époque y sont traduites à la manière expressive des érudits humanistes. La trinité, Karsthans, Erasme, Luther et un inconnu participèrent au processus de production et de façonnage de la parole. Ce dernier qui ne porte pas d'inscription, occupe dans cette gravure sur bois une position clé que ce soit au niveau du contenu ou au niveau formel. Beaucoup porte à croire qu'il s'agirait dans le cas de ce personnage d'un portrait caché de Zwingli.

Riassunto

Il testo e l'abbozzo grafico dell'opuscolo intitolato «Die göttliche Mühle» (Il mulino mistico), apparso a Zurigo nel 1521, sono in gran parte opera dello stesso Zwingli. Il frontespizio mostra una reinterpretazione dell'allora corrente allegoria del mulino, ma, al posto del tradizionale mulino mistico, si vede un'allegoria della propagazione del vero verbo divino. Le idee della Riforma e gli eventi politici contemporanei vengono così messi in evidenza in modo sapientemente umanistico. Al processo di produzione del verbo divino prendono parte la Trinità, il «Karsthans», Erasmo, Lutero, ed un personaggio apparentemente non identificabile. Quest'ultimo regge un Vangelo e assume, sia a livello formale che contenutistico, una posizione dominante all'interno di questa silografia rigorosamente composta. Probabilmente la figura dissimula un ritratto di Zwingli.

Anmerkungen

Der vorliegende Aufsatz erscheint zusammen mit der Edition der Erstausgabe des Flugschrifttextes (Exemplar: Zürich ZB, Zw. 106a) in: Bilderstreit.

[1] Z VII, S. 457, 1–4 (lateinischer Originaltext). Übersetzung Ch. G. Deutsche Übersetzung des gesamten Briefes in: FARNER, OSKAR. Huldrych Zwinglis Briefe, I. Zürich 1918, S. 119 f.

[2] Zur Flugschriftendefinition vgl. KÖHLER, HANS-JOACHIM. Die Flugschriften. Versuch der Präzisierung eines geläufigen Begriffs. (Festgabe für Ernst Walter Zeeden zum 60. Geburtstag. Hg. von Horst Rabe, Hansgeorg Molitor und Hans-Christoph Rublack. Münster 1976. (RST Suppl. 2), S. 36–61), S. 50: «Eine Flugschrift ist eine aus mehr als einem Blatt bestehende, selbständige, nichtperiodische und nicht gebundene Druckschrift, die sich mit dem Ziel der Agitation (d. h. der Beeinflussung des Handelns) und/oder der Propaganda (d. h. der Beeinflussung der Überzeugung) an die gesamte Öffentlichkeit wendet.»

[3] Z VII, S. 457 f. Übersetzung Ch. G.

[4] Z VII, S. 458, 3–8: «Hoc tamen feci: loca illi ostendi pleraque in sacris literis, quae ille diligenter volvit et figmentum mecum contulit ... *Figuram una cum illo finxi;* rithmum primum, titulum scilicet, ipse feci, et praeter hunc nihil prorsus.»

[5] *Martin Seger (Säger),* Stadtvogt zu Maienfeld, Vertreter der Bündner auf den Tagsatzungen und Vorkämpfer der Reformation in Graubünden. In der Korrespondenz mit dem Zürcher Reformator erweist sich Seger als kritischer Leser des aktuellen Schrifttums, auch lässt er Zwingli noch zwei weitere Male Flugschriftenentwürfe zukommen. Vgl. Z VII, S. 604 f., Nr. 245; IX, S. 288 f., Nr. 663; 392–394, Nr. 700; 539 f., Nr. 755; X, S. 305 f., Nr. 920; 521 f., Nr. 1001. Zur Biographie Martin Segers vgl.: KÖHLER, WALTHER. Martin Seger aus Maienfeld. (Zwingliana III, 1913–1920), S. 314–321, 329–335. – *Hans Füessli* (1478–ca. 1542) entstammt der wohlhabenden Zürcher Glocken- und Stückgiesserfamilie Füessli und gehörte zu den ersten Anhängern Zwinglis. Vgl. Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte. Nach dem Autographon hg. von JOHANN JAKOB HOTTINGER und HANS HEINRICH VÖGELI, I. Frauenfeld 1838, S. 13. Hans Füessli ist Verfasser einer weiteren Streitschrift, der am 20. April 1524 bei Hans Hager in Zürich gedruckten Entgegnung auf ein Büchlein des Strassburger Schulmeisters Hieronymus Gebwyler, die von Zwingli eingeleitet wurde: «Antwurt eins Schwytzer Purens über die ungegründten geschrifft Meyster

Jeronimi Gebwilers, Schůlmeisters zů Straßburg, die er zů beschirmung der Römischen kilchen und iro erdachten wesen hat lassen ußgon. Ein Epistel Huldrich Zuinglis.» Zürich ZB, III N 146. Zur Biographie Hans Füesslis vgl.: LEZA M. UFFER (Hg.). Peter Füesslis Jerusalemfahrt 1523 und Brief über den Fall von Rhodos 1522. Zürich 1982. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 50/3; 146. Neujahrsblatt), besonders S. 38–40.

[6] «Ein kurtz gedicht so nüwlich ein thurgöwischer Pur / Docter Martin Lutrer [!] unnd siner leer / zů lob und synen widerwerttigenn / zů Spott gemacht hat.» [Zürich, Christoph Froschauer d. Ä., 1521]. Zürich ZB, Zw. 245. Auf dem Recto des letzten Blattes [A 4 a] dieses Exemplars ist der Titelholzschnitt zur «Göttlichen Mühle» wiederverwendet. Abdruck des Textes: SCHADE, OSKAR. Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit, 2. Hannover 1857, S. 160–164. Zur Zuschreibung an Fritz Jakob von Anwyl vgl. BAECHTOLD, JAKOB. Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. Frauenfeld 1892, S. 419, 134 (Anm.).

[7] «Antwurt und ... wider brůder Michel Stifel.» Zitiert in: SCHMIDT, JOSEF. Lestern, lesen und lesen hören. Kommunikationsstudien zur deutschen Prosasatire der Reformationszeit. Bern; Frankfurt am Main; Las Vegas 1977. (Europäische Hochschulschriften, Reihe I; Deutsche Literatur und Germanistik, 179), S. 143: «Das sein uwers ewangeliums ewangelisten / so des meinen sein matheus lucas marcus ioannes / die uweren karsthans / kegel hans gugel fritz / *zween buren im schweitzer land* und hennen diepolt mit der leeren deschen.»

[8] Eine ausführliche theologische Analyse des Textes bietet NEUSER, W. H. Die reformatorische Wende bei Zwingli. Neukirchen-Vluyn 1977, S. 127–138.

[9] Andreas Karlstadt, einer der radikalsten Bildergegner, gilt als Erfinder des ersten reformatorischen Einblattholzschnittes: Lucas Cranach d. Ä. «Fuhrwagen» des Andreas Karlstadt, 1519. Abb. und neueste Literatur in: HOFMANN, WERNER (Hg.). Luther und die Folgen für die Kunst. Katalog der Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle, 10. November 1983 bis 8. Januar 1984. München 1983, S. 191 f., Kat. 65.

[10] ZWINGLI, HULDREICH. Eine Antwort, Valentin Compar gegeben, 27. April 1525. Z IV, S. 120, 16 f.

[11] ZWINGLI, HULDREICH. Eine kurze christliche Einleitung, 17. November 1523. Z II, S. 658.

[12] Zur Meinungsbildung in der Reformation vgl. besonders die beiden Publikationen von SCRIBNER, ROBERT W. Reformation, Carnival and the World Turned Upside-Down. (Städtische Gesellschaft und Reformation. Hg. von Ingrid Bátori. Stuttgart 1980. [Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, 12; Kleine Schriften, 2]), S. 234–264. Und: Flugblatt und Analphabetentum. Wie kam der gemeine Mann zu reformatorischen Ideen? (Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposion 1980. Hg. von Hans-Joachim Köhler. Stuttgart 1981. [Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, 13]), S. 65–76.

[13] Zur raschen Zunahme des Tagesschrifttums vgl. HOFFMANN, KONRAD. Die reformatorische Volksbewegung im Bilderkampf. (Luther und die Reformation in Deutschland. Katalog der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, 25. Juni bis 25. September 1983), S. 219: Für die Jahre 1523–1524 wird eine etwa tausendfache Steigerung der Bücherzahlen gegenüber 1517 verzeichnet. Die Verbreitung dieser Publikationen erfolgte vorwiegend durch Vorlesen, ihre Wirkung blieb also nicht auf ein lesekundiges Publikum beschränkt.

[14] Lateinisch *mollere*, griechisch *μύλλειν*, heisst mahlen, zeugen. Vgl. JUNGWIRTH. Artikel «Mühle». (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, VI. Hg. von Hanns Bächtold-Stäubli. Berlin; Leipzig 1934–1935, Sp. 602–607), Sp. 603. Zur übertragenen Bedeutung von «backen» vgl. ECKSTEIN. Artikel «Backen». (ebda. I, Berlin; Leipzig 1927, Sp. 754–779), Sp. 760 f., 788. Und: MOSER-RATH, ELFRIEDE. Artikel «Backen, Backofen, Bäcker». (Enzyklopädie des Märchens, 1. Hg. von Kurt Ranke. Berlin; New York 1977), Sp. 1131–1137.

[15] Einführung und wichtigste Literatur zur mystischen Mühle: THOMAS, A. Artikel «Mühle, mystische». (Lexikon der christlichen Ikonographie, 3. Hg. von Engelbert Kirschbaum. Freiburg i. Br. 1971), Sp. 297–299.

[16] Zusammengestellt von RYE-CLAUSEN, H. Die Hostienmühlebilder im Lichte mittelalterlicher Frömmigkeit. Stein am Rhein 1981. Eine weitere Hostienmühle erwähnt MICHLER, WIEBKE. Zu einer unbekannten Darstellung der Mystischen Mühle in der Hospitalkirche zu Allendorf (Symbolon, N. F. 5, 1980), S. 129–142.

[17] Zum Berner Hostienmühlefenster vgl.: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, IV: Das Berner Münster, von LUC MOJON. Basel 1960, S. 304–317.

[18] Als Professor der biblischen Exegese hielt Luther zwischen 1515 und 1518 Vorlesungen über den Römer-, den Galater- und den Hebräerbrief. Veranlasst durch Erasmus' Edition des griechischen Neuen Testaments schrieb Zwingli 1516 die Paulusbriefe dort eigenhändig auf Oktavformat ab, um sie gemäss dem Rat des Herausgebers «immer in der Tasche zu haben».

[19] Vgl. z. B. Gal 5, 22–23.

[20] Die Beschwerdebriefe der Bauern von 1525 verurteilten auch den Mahlzwang und forderten freie Wahl der Mühle. Vgl. für Zürich die Artikel der Bauern von Greifensee vom 7. Mai 1525: EAk 710.15.

[21] Vgl. SCRIBNER, ROBERT W. For the Sake of Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation. Cambridge 1981. (Cambridge Studies in Oral and Literate Culture, 2), S. 37–58.

[22] Vgl. z. B.: Von den guten Werken. (D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, 6. Weimar 1888, S. 202–276), S. 205, 15–19 (Von den guten Werken): Gute Werke sind nicht nur «in der kirchen beten, fasten, unnd almoszen [geben]» sondern vor allem «wann sie arbeyten yhr handtwerg, ghan, sthan, essen, trincken, schlaffen, und allerley werck thun zu des leybs narung odder gemeinen nutz». Zum reformatorischen Arbeitsbegriff vgl. ZUR MÜHLEN, KARL-HEINZ. Artikel «Arbeit VI: Reformation und Orthodoxie». (Theologische Realenzyklopädie, 3. Berlin; New York 1978), S. 635–639.

[23] Karsthans: Spottname für Bauer, als dessen Abzeichen der Karst (Hacke) galt. Grimm, V, Sp. 231f.

[24] Strassburg, Johann Prüss d. J., 1521.]. Abdruck des Textes: Karsthans. Hg. von HERBERT BURCKHARDT. Leipzig 1910. (Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, IV. Hg. von Otto Clemen).

[25] SCHMIDT (wie Anm. 7), S. 135.

[26] BURCKHARDT (wie Anm. 24), S. 95, Z. 23f.

[27] «... dass Luther im Mai 1521 zu Melanchthon äussern konnte: ‹Habet Germania multos Karsthansen› (Deutschland hat viele Karsthansen).» Zitiert in: Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Katalog der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (wie Anm. 13), S. 248f. Kat. 314. Zu vom «Karsthans» beeinflussten Flugschriften vgl. SCHMIDT (wie Anm. 7), Tabelle S. 148f.

[28] Die Gebärde des Bauern erinnert auch an Christus, der die Wechsler aus dem Tempel geisselt. Vgl. das entsprechende Bildpaar des im Mai 1521 in 1. Aufl. ausgelieferten und in kürzester Zeit vergriffenen «Passional Christi und Antichristi». Abb. in: PILTZ, GEORG (Hg.). Ein Sack voll Ablass. Bildsatiren aus der Reformationszeit. Berlin/DDR 1983, S. 42, Abb. 26.

[29] Auf die strukturelle Analogie mit Gustave Courbets «allégorie réelle» kann hier lediglich verwiesen werden.

[30] «Klagschrift des Chorherrn Konrad Hofmann wider Zwingli, an Propst und Capitel zum Grossmünster eingereicht.» EAk S. 61, Nr. 13.

[31] EAk S. 62, Nr. 13.

[32] Ein Zwingli-Bildnis wurde 1523 in Luzern verbrannt: Die Eidgenössischen Abschiede, IV/1a, 1521–1528. Bearb. von JOHANNES STRICKLER. Zürich 1876, S. 893, 901. Ein weiteres Schandbild zeigt Murners Ketzerkalender. Vgl. dazu: JEZLER, PETER. Tempelreinigung oder Barbarei. Eine Geschichte vom Bild des Bilderstürmers (Bilderstreit). – Zur Zwingli-Ikonographie und den erhaltenen Zwingli-Porträts vgl.: Zürcher Kunst nach der Reformation. Hans Asper und seine Zeit. Katalog zur Ausstellung im Helmhaus, Zürich, 9. Mai bis 28. Juni 1981, S. 62, Nr. 22. – Nach Abschluss des Manuskripts erhielt ich Kenntnis von HIERONYMUS, FRANK. Basler Buchillustration 1500–1545. Ausstellung in der Universitätsbibliothek Basel, 31. März bis 30. Juni 1984. Basel 1984. (Oberrheinyische Buchillustration, 2; Publikationen der Universitätsbibliothek Basel, 5), Kat. 214. Auch Hieronymus erwägt die Identifikation des Evangeliumsverteilers mit Zwingli, allerdings ohne jegliche Begründung.

## Abkürzungen

| | |
|---|---|
| Bilderstreit | ALTENDORF, HANS-DIETRICH/JEZLER, PETER (Hg.). Bilderstreit – Kulturwandel in Zwinglis Reformation. Zürich 1984. |
| EAk | EGLI, EMIL (Hg.). Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533. Zürich 1879. |
| Z | Huldreich Zwinglis sämtliche Werke. Hg. von Emil Egli u. a. Berlin 1905, Leipzig 1908ff., Zürich 1961ff. (CR LXXXVIIIff.) |

## Abbildungsnachweis

1: Zürich, Zentralbibliothek. – 2: Zürich, Zentralbibliothek. – 3: Inventarisation der bernischen Kunstdenkmäler. – 4: Amt der Salzburger Landesregierung, Salzburg. – 5: REICKE, EMIL. Der Gelehrte in der deutschen Vergangenheit. Leipzig 1900. (Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, VII), Abb. 29.

## Adresse der Autorin

Christine Göttler, cand. phil. I, Neptunstrasse 61, 8032 Zürich